Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 7-8

Artikel: Gericht und Gnade
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136566

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gericht und Gnade.

Gerechtigkeit und Gericht ist deines Thrones Veste, Gnade und Treue gehen vor dir her. Psalm 89, 15.

Wo die Sünde völlig gewesen ist, da ist die Gnade noch völliger geworden. Römer 6, 20.

Es gibt Zeiten, wo wir nach *Gericht* dürsten, wo wir Gerechtigkeit möchten walten sehen, weil die Mächte des Bösen in einem Glanz, einem Trotz, einer Sieghaftigkeit vor uns stehen, daß wir in dunklen Stunden meinen möchten, es gebe keine sittliche Weltordnung, gebe keinen heiligen, richtenden Gott. Solche Zeiten liegen wohl für viele unmittelbar hinter uns, und, wer weiß?, sie sind vielleicht noch nicht ganz vorbei. Auch wiederholen sich solche Erfahrungen mehr oder weniger innerhalb eines natürlichen Rhythmus. Aber nun haben wir wieder Gericht erlebt, so wie einst 1917 und 1918, als zuerst das Zarenreich, dann das Habsburgerreich, das Türkenreich, das Hohenzollernreich stürzten und mit ihnen vieles andere, was zum Sturze reif war, und wir werden es weiter erleben: furchtbares, erschütterndes Gericht, immer gewaltigeres Gericht des lebendigen Gottes über die Götzen. Gottes Mühlen mahlen. Davon ist unsere Seele in Schauern erfüllt. Wir preisen den heiligen Gott für sein Gericht. Im Gerichte offenbart sich uns Er und Seine Ehre. Soli Deo gloria! „Gerechtigkeit und Gericht ist seines Thrones Veste!"

Aber wenn unsere Seele dergestalt durch die Speise der Gerechtigkeit, nach der sie heißhungrig begehrt, gesättigt wird — sogar wo das Gericht uns selbst trifft! —, so stellt sich doch rasch auch eine andere Empfindung ein. Das Gericht hat doch auch etwas Zerstörendes, Verwüstendes, Vernichtendes. Besser: die *Schuld*, deren Folge das Gericht ist, hat es. Sie läßt Trümmer und Scherben zurück im Leben der Völker wie in dem der Einzelnen, Schmerz und Fluch sind ihr Vermächtnis. Gibt es dafür eine *Gutmachung?* Kann aus diesen Trümmern und Scherben wieder ein Bau werden? Kann in einem Leben, einem Völkerleben, einem Familienleben, einem Gemeinschaftsleben irgend einer Art oder auch einem Einzelleben, durch das dieser verwüstende, versengende Zug der Sünde und Schuld gegangen, wieder frisches Leben aufgrünen? Gibt es eine *Gnade*, eine gutmachende Gnade? Es gibt Gericht, wir wissen es, wir erfahren es immer wieder — gibt es auch Gnade: für die Völker, die Zeitalter, die Bewegungen, die Gemeinschaften, die Einzelnen? Für uns? Für dich? Für mich?

Aus dem tiefsten Herzen des Evangeliums kommt uns ein *Ja* entgegen. Darum vor allem ist es Evangelium, das heißt: frohe, erlösende Botschaft.

Es gibt nicht nur Gericht, es gibt auch Gnade. Und es ist gut und wichtig, zuerst zu bedenken, *daß auch das Gericht schon Gnade ist,*

daß das Gericht Gnade ſein will, Gnade ankündigt. Gericht heißt Richtung, aktiv verſtanden, heißt Zurechtrichtung der verſchobenen und verkehrten Ordnung. Darum iſt Gericht Rettung — Rettung vor dem Wahn, der Verblendung, der Lüge und dem Untergang darin. „Sie iſt gerichtet — Sie iſt gerettet.“ Darum müſſen wir Gericht wünſchen, um Gericht bitten. Gericht tilgt die Schuld. Darum dürſtet die ſchuldige Seele nach Gericht. Wahrhaftig, es iſt nicht Liebe, nicht Barmherzigkeit, nicht Humanität, es ihr vorzuenthalten, ihr einzureden, ſie ſei eigentlich nicht ſchuldig, verdiene kein Gericht. Gericht iſt Halt und Veſte, Ehre und Würde der Seele, ohne Gericht verſinkt ſie im Bodenloſen des Nihilismus oder in Erbärmlichkeit. Gericht rettet vor der Hölle. Ja, im Gericht ſelbſt ſtreckt ſich dem Gerichteten ſchon die Hand der *Gnade* entgegen. Denn warum bekümmert ſich das Gericht, warum bekümmert ſich der Richter um mich? Offenbar, weil ich ihm wichtig bin — unendlich wichtig. Ja, *unendlich* wichtig! Das iſt die Brücke vom Gericht zur Gnade: dieſes „Unendlich“. Es begegnet uns im Gericht das Unendliche. Unendlich iſt unſere Schuld — darum das Gericht. Aber — und in dieſem Aber ſtrahlt zuerſt ſchon das rettende Licht auf —, unendlich iſt darum auch die Gnade. Eins hängt am andern. Dieſe unendliche Strenge, der ich im Gericht begegne, *liebt* mich unendlich. Darum werde ich gerichtet. Ich werde gerichtet, damit ich gerettet werde. „Gnade und Treue gehen vor ihm her.“

Dieſe unendliche Liebe, die zugleich und ſozuſagen zuerſt unendliche Heiligkeit iſt, tritt uns im Kreuze Chriſti entgegen. Sein Geheimnis iſt dieſe Verbindung des unendlichen Ernſtes der Schuld und ihres Gerichtes mit der Unendlichkeit der Liebe Gottes. Hier blickt uns durch das Gericht die rettende Unendlichkeit der Gnade an und zieht uns über jede Hölle empor an ihr Herz. Das iſt das ſelige Geheimnis des Kreuzes, das von aller Theologie und allen Menſchengedanken überhaupt unabhängige. Dadurch ganz beſonders wird das Kreuz zum Evangelium. Wer den Stamm des Kreuzes umklammert, iſt im Gericht, in jedem Gericht, gerettet — keine Hölle kann ihn erreichen. Mag die Sünde himmelhoch ſein, die Gnade iſt noch höher. Die Gnade iſt völliger; ſie iſt der Sieg.

Es gibt nicht nur Gericht, es gibt auch Gnade. Und die Gnade iſt der Sinn des Gerichtes. Aber darum gibt es umgekehrt *Gnade nicht ohne Gericht.* Das Gericht allein öffnet die Tore der Gnade. Das Gericht allein öffnet den Sinn für die Gnade. Und zwar nicht bloß das Gericht, das über uns ergeht, und das wir vielleicht als ſolches kaum verſtehen, ſondern das Gericht, das wir an uns ſelbſt vollziehen, das Selbſtgericht, die Selbſterkenntnis, die ihm vorausgeht, die Buße, die ihm folgt. Wir ſagen damit nur Altbekanntes, Altgeſagtes, das aber gerade in unſern Tagen eine neue Bedeutung erhält: Es gibt keine Gnade ohne volle Anerkennung der Schuld, es gibt kein Wieder-

aufleben von Fluch und Verheerung der Sünde ohne ehrliche, rücksichtslose Abrechnung mit ihr. Es gibt keinen Weg zu Gott, der dem Gericht ausweichen könnte. Ja, es gibt keinen Gott, der Schuld vergeben könnte, außer dem heiligen, und das heißt: dem richtenden Gott. Es bleibt dabei: „Gerechtigkeit und Gericht ist seines Thrones Veste (= Fundament)." So verstanden, können wir immer nur im Gericht die Gnade haben. Das ist der tiefe, ewige Sinn der *Buße*. Das ist der Weg, den ewig die einzelne schuldige Seele gehen muß. Sie muß, wenn sie Frieden gewinnen will, Ja sagen zum Gericht; sie muß das Gericht suchen; sie darf vor keiner Bitterkeit der Selbsterkenntnis zurückschrecken. Und es ist nicht weniger der Weg der Gemeinschaften. Wenn ein Volk sich von tiefem Falle wieder aufrichten will, so ist das Erste, was dazu nötig ist, daß es seine Schuld einsieht; daß es nicht umgekehrt seine Unschuld beteuert und andere beschuldigt; daß es der ganzen Wahrheit des Gerichtes entschlossen ins Antlitz schaut und sie zum Selbstgericht macht. Dabei müssen ihm wohl Einzelne, sei es einzelne Menschen, sei es einzelne Gruppen von Menschen, vorangehen. Sie müssen sein Gewissen werden, indem sie es an die Wahrheit mahnen, es aus Verblendung zum Erwachen rufen. Sie werden das am besten tun, wenn sie von dieser gemeinsamen Schuld den schwersten Teil auf sich nehmen, wenn sie gerade als Zeugen der Wahrheit das Kreuz erfahren, aber damit auch die tiefste Wahrheit der Erlösung, das Wort von der Stellvertretung im Schuldtragen, verkörpern, in der Nachfolge dessen, in welchem sie Fleisch geworden ist. Und was für ein Volk gilt, das gilt für jede Gemeinschaft, jede Gruppe, jede Partei auch, jede Bewegung, jede Sache.

Es gibt keine Gnade ohne Gericht. Aber es gilt auch: Wo Gericht ist, Selbstgericht, ernstes, ehrliches, rückhaltloses, da ist auch die Gnade gewiß. Das ist ihre einzige Bedingung. Sie wartet nur darauf. Es gibt Gnade und sie ist das letzte Wort.

Und darum gibt es auch *Gutmachung, Gutwerden,* für die Völker, die Menschengemeinschaften überhaupt, wie für die Einzelnen. Das ist die Krönung der Botschaft von der Gnade. Die Gnade ist nicht bloß Freisprechung von der Schuld, sie ist auch Heilung von ihren *Folgen.*

Das müssen wir allerdings recht verstehen. Es ist nicht so gemeint, daß mit der Vergebung der Schuld sofort all ihre schlimmen Folgen aufgehoben werden. Das wäre eine Art von mechanischer Magie, welche den Ordnungen der Welt Gottes widerspräche. Das Gesetz der Ursache und Wirkung in der Welt Gottes wird durch die Gnade nicht einfach aufgehoben. Auch könnten wir gar nicht wünschen, daß mit der Vergebung sofort die schweren Folgen unseres Tuns getilgt wären. Das höbe ja die *Buße* auf, und auch nach Buße dürstet die schuldige Seele. Es ist aber ein Teil der Buße, daß wir die schlimmen Nachwirkungen unserer Verfehlung willig auf uns nehmen. Je williger wir es tun, desto rascher erfolgt die Erlösung davon. Und endlich ist klar,

daß vieles nicht *direkt* gutgemacht werden kann, weil Unwiderrufliches, Unwiderbringliches geſchehen iſt.

Dennoch gibt es eine Gutmachung und ihr Geheimnis waltet ſogar über dieſem ſcheinbar Unwiderruflichen, Unwiderbringlichen. Wir müſſen hier vor allem an die große Verheißung des Wortes denken, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen (wörtlich: „zum Guten zuſammenwirken") müſſen. Und wir müſſen ſo kühn ſein, zu ſagen: *ſogar unſere Schuld!* Unſere anerkannte und vergebene Schuld! Wir dürfen vor ſolcher Kühnheit nicht erſchrecken. Denn es iſt gar keine Gefahr, daß ſolche Erkenntnis uns etwa gegen die Sünde leichtſinnig oder gar frivol machte. Im Gegenteil: der Fatalismus, der die zermalmenden Folgen der Sünde für unabwendbar und unheilbar hält, kann ſtumpf und zuletzt frivol machen, während nichts ſo ſehr die heilige Scheu vor der Sünde weckt, als die volle und ganze Vergebung und Erlöſung, wozu auch jene hohe Verheißung gehört, daß auch die Schuld zum Beſten dienen ſolle. Iſt es denn nicht ſo, daß wir durch unſere Schuld und Sünde auch *gelernt* haben? Haben wir nicht durch ſie die tiefſte Wahrheit der Welt Gottes erkannt? Iſt dadurch nicht unſere Selbſtgerechtigkeit zerſchlagen worden? Sind wir dadurch nicht demütiger, gehorſamer, ernſter, nüchterner, gottesfürchtiger, gottnäher geworden? Können wir nicht, ſelbſt erfahren, die Brüder lehren? Müſſen wir alſo nicht ſagen, daß wir durch die Verheerung der Schuld nicht nur ärmer, ſondern doch auch, freilich nur infolge der Vergebung, reicher geworden ſind, weil wir einen koſtbaren Schatz gewonnen haben, eben die Gnade? Noch einmal: dieſe Erkenntnis macht uns nicht leichtfertig, im Gegenteil: wie wollten wir dieſen koſtbarſten Schatz verſcherzen? Die Gnade erſt gibt den rechten Abſcheu gegen die Sünde, erſt die Sättigung durch ſie nimmt der Sünde allen geheimen Reiz. Es iſt eine *Paradoxie,* gewiß, daß ſo auch die Schuld, die wir doch meiden und fliehen ſollen, zum Beſten dienen muß, die Paradoxie des Kreuzes, und daß erſt damit die Schuld ſo recht beſiegt iſt, aber es iſt *göttliche* Paradoxie, Paradoxie des Wunders der Gnade. Zeigt uns nicht die Geſchichte des Reiches Gottes, daß die Geſegnetſten der Menſchen, von Paulus und Auguſtinus bis zu Franziskus und Tolſtoi große Sünder geweſen ſind, begnadigte Sünder — große Verirrte, welche den Weg gefunden und ihn dann andern gezeigt haben? Das iſt der Gipfel der Paradoxie: nicht nur *über* der Schuld, der gerichteten, vergebenen, ſondern auch *aus* ihr höchſter *Segen!* Glaube nur daran, du ſchuldige, erlöſte Seele! „Wo die Sünde völlig geweſen iſt, da iſt die Gnade noch völliger geworden."

Aber wenn auf dieſe Weiſe die Gutmachung und Gutwerdung zunächſt an uns ſelbſt erfolgt, ſo dringt ſie doch auch weiter vor, in die Nachwirkungen unſeres Tuns *außer uns* hinein. Es kommt auch dort zu einer Heilung, zuletzt zur Aufhebung der Folgen. Es dient zuletzt alles dem Guten. Gott wendet es ſo. Freilich gehört dazu dreierlei:

Glaube und Liebe, und dazu Ausdauer. Dann aber geſchehen die Wunder jener Gnade, welche Vinet die grâce réparatrice nennt. Auch das ſcheinbar Unwiderrufliche und Unwiderbringliche iſt davon nicht ausgenommen. Es iſt ja nichts unwiderruflich und unwiederbringlich. Wo hat die Welt Gottes Grenzen? Wo iſt ſie fertig? Nichts, was wir an Buße und Glauben leiſten, verfehlt ſein Ziel. *Alles* kann und ſoll gut werden. Und dieſe Linie führt ja in die *Ewigkeit* hinein, dorthin, wohin ja auch die *Unendlichkeit* des Gerichtes wie der Gnade weiſt. Die Gnade iſt unendlich, ſie iſt *ganz*, ſie iſt *völlig*.

Was aber für den Einzelnen gilt, das gilt auch für die Gemeinſchaft. Es gilt, um für diesmal nur bei dieſem Fall zu bleiben — der ja leicht ergänzt werden kann — auch für ein *Volk*. Kann nicht auch einem Volk gerade ſeine Schuld zum Beſten dienen? Kann es nicht, auf dem Wege ſchwerer Verirrung erwacht und umkehrend, dadurch reicher, tiefer geworden ſein? Kann es bei ihm nicht zu einer ganz beſonders entſchloſſenen Abkehr von den Irrtümern kommen, denen es vielleicht ganz beſonders ſtark verfallen war? Wenn es im Bann des Machtdämons befangen war — kann es nicht, umgekehrt, mit ganz beſonderer Kraft der Ueberzeugung ſich dem Gedanken des Rechts zuwenden? Wenn es von Kriegs- und Militärromantik berauſcht war — kann es dann nicht, aus dem Rauſche erwacht, erſt recht ein Träger der Friedenswelt werden? Wenn es von Blut und Raſſe ſchwärmte — kann es dann nicht, dieſen Wahn erkennend, viel entſchiedener dem Geiſte huldigen? Wenn es von nationaliſtiſchem Eigendünkel beſeſſen war — kann es dann nicht, davon durch furchtbare Erfahrung befreit, ſich nun mit Leidenſchaft dem Dienſt menſchheitlicher Ziele weihen? Wir dürfen es zuverſichtlich glauben; ſolche polare Bewegung entſpricht der Regel der Welt Gottes. Ein ſolches Volk kann, die Schuld erkennend, anerkennend, ſie willig büßend und dafür Vergebung empfangend, unter großen Segen kommen. Es kann ſeine einſtige Berufung wieder empfangen, ja eine größere als zuvor. Es kann alles, was verloren ſchien, wiedergewonnen werden. Und auch hier iſt keine Gefahr, daß ſolche Erfahrung der Gnade zum Leichtnehmen der Schuld verführe, im Gegenteil: gerade hier macht Vergebung und Erlöſung frei zum freudigen Dienſt des Guten.

Und auch hier bleibt die Gutmachung und Gutwerdung nicht bloß bei dem von der Gnade Geſegneten, ſondern reicht heilend weiter in die äußeren Folgen ſeiner Schuld hinein. Gewiß, wie dieſe Folgen in bezug auf ſich ſelbſt auch hier zunächſt willig aufgenommen und getragen werden müſſen und gerade dann am raſcheſten verſchwinden, ſo wird es zunächſt auch viel Unwiderrufliches und Unwiederbringliches zu geben ſcheinen. Aber auch hier iſt Gottes Welt nicht fertig und beſchränkt. Auch hier gibt es eine Linie des Wunders, die in *alles* hineinreicht. Auch hier gibt es eine „neue Schöpfung". Auch hier gibt es eine *Erfüllung* der Gnade. Laßt uns feſt daran glauben! Es kommt

darauf an! Auch hier wird die Gnade völliger ſein als die Schuld — wird die Gnade *triumphieren.*

So gehören Gericht und Gnade zuſammen, überall und immer. So erleben wir in dieſer Zeit das Gericht Gottes auf beſonders furchtbare Weiſe. Wir haben es erlebt, erleben es und werden es erleben. Es iſt Gerichtszeit. Es iſt Götzenſturz vor dem lebendigen Gott. Das muß ſein: die Veſte des Thrones Gottes muß für das Bewußtſein der Menſchen neu befeſtigt werden, ſeine ewigen Ordnungen der Gerechtigkeit und des Gerichtes in neuer Heiligkeit aufglänzen. Aber es iſt gerade darum, weil es Gerichtszeit iſt, Gnadenzeit. In dem Maße, als wir das Gericht völlig erkennen und anerkennen, werden wir auch die Gnade erfahren. Und die Gnade iſt das letzte Wort. Der Gnade gehen wir entgegen. Und auch in bezug auf unſere ganze Zeit mag es, wird es ſo ſein, daß gerade auch die ungeheure Schuld, die furchtbare Verirrung dieſes Geſchlechtes von Gott und ſeinen Ordnungen weg, zuletzt zum Beſten dienen, zu einer neuen, tieferen Erkenntnis Gottes, einem neuen, freudigeren Gehorſam und Dienſt Gottes, einer neuen, völligeren Gottesnähe führen kann. Wir dürfen es glauben: im Gericht naht die Gnade und die Gnade wird völliger ſein als das Gericht.

Leonhard Ragaz.

Die Tragödie deutſcher Frömmigkeit.

(Schluß.)

IX.

Das Wunder.

Luther ſpottet deſſen, wie Thomas Münzer die Armen auf Gottes wunderbare Hilfe vertröſtet habe. Erſchütternd iſt ſein Bericht in der Hiſtoria Thomas Münzers von dem Ende in der Schlacht bei Frankenhauſen. Thomas habe die Bauern getröſtet:

„Gott ſpricht oft in der Schrift, er wolle den armen, den frommen helfen und die gottloſen ausrotten. Nun ſind wir die armen und die Gott ſein Wort begehren zu erhalten. Darum ſollen wir nicht zweifeln, daß wir das Glück auf unſerer Seite haben."

„Laßt euch nicht erſchrecken das ſchwache Fleiſch, ſondern greift die Feinde kühnlich an... Ihr dürft das Geſchütz nicht fürchten, denn ihr ſollt ſehen, daß ich alle Büchſenſteine in den Aermel faſſen will, die ſie gegen uns ſchießen."

Und ſo feſt war der Glaube der Bauern, daß es von ihnen heißt:

„Die armen leute aber ſtunden da und ſungen: „Nu bitten wir den heiligen Geiſt"... gleich als wären ſie wahnſinnig, ſchickten ſich weder zur Wehr noch zur Flucht. Viel auch tröſten ſich der großen Zuſag Thomä, daß Gott Hilfe vom Himmel erzeigen würde".

Aber derſelbe Luther, der es Thomas Münzer vorwirft, daß er die Menſchen auf Wunderhilfe Gottes vertröſtet habe, der ihm vorwirft, daß er ſich auf Geſichte und Träume beruft, ſagt: